

Distanzierte Darstellungen und unillusionistische Figuren

Die Galerie ‚arsprototo‘ inszeniert den Bildhauer Clemens Heini und die Malerin Silke Mathe in der Ausstellung „Dialog“

Die Dame in Shorts und Sandalen auf dem Bild und der hölzerne Mann davor sind in ihr Gespräch vertieft: Die Nürnberger Malerin Silke Mathe und der Schwabacher Bildhauer Clemens Heini treffen sich in der Galerie arsprototo zum „Dialog“. Und der gelingt gerade, weil sie sich in der Intention ihrer Arbeiten durchaus unterscheiden.

Silke Mathe, Absolventin der Nürnberger Akademie, von der auch der zehnjährige ältere Clemens Heini kommt, verleugnet die Herkunft aus der Schule ihres Lehrers Grützke nicht. Ihre Figuren arbeiten das Charakteristische des Modells heraus, ohne es, wie Grützke, zu karikieren. Entscheidend für die Wahrnehmung

Clemens Heini und Silke Mathe im „Dialog“. Galerie „arsprototo“. Henkestraße 66, bis 7. April, mittwochs bis freitags 15 bis 20 Uhr, samstags 11 bis 16 Uhr. Heute führt Clemens Heini um 19 Uhr Kunst-Freunde durch die Ausstellung.

des Motivs ist die spürbare Distanz der Malerin, die den dargestellten Menschen nicht denunziert, sondern ihm seine Würde belässt.

Wie auf Atelierfotos nehmen die Porträtierten gleichsam Haltung an, eine Form der Selbstinszenierung, die von der Malerei nicht verleugnet wird. Silke Mathes Realismus ist nicht durch größtmögliche Ähnlichkeit definiert. Realistisch daran ist die Situation des Modells, das sich immer seines Gegenüber bewusst ist und das auch in seiner Haltung ausdrückt. Daraus ergibt sich eine fast fotorealistische Detailgenauigkeit in Kontur und Farbigkeit, die stets die körperliche Erscheinung wie mit dem Messer aus dem Bildgrund schneiden.

Bei Clemens Heini ist alles ganz anders. Seine Holzfiguren geben sich betont unillusionistisch, grob aus dem Stamm gehauen, als ob sie völlig orga-



Clemens Heini und Silke Mathe bei der „Dialog“-Vernissage in der Galerie „arsprototo“

Foto: Harald Hofmann

nisch aus ihm herausgewachsen seien. Und die Bekleidung, die für Silke Mathe für die Selbstdarstellung der Person eminent wichtig ist, ist nur ein dünner Farbschleier, der die Bewegung der Figur ganz selbstverständlich moduliert.

Alle diese Stehenden verdrängen keinen Raum, sondern gehen auf unauffällige Weise in ihn ein, als

gehörten sie schon immer dazu. Sie wirken ungeheuer aufmerksam und zugleich in sich gekehrt, eine Haltung, die Kleist als „unbewusste Grazie“ bezeichnet hat. Obwohl sie gar nicht naturalistisch sind - Risse im Holz kleistert Heini ja nicht zu, sondern lässt sie stehen, weil sie dazugehören - kann es vorkommen, dass man erschrickt im Glauben, plötzlich auf

einen ändern Besucher der Ausstellung zu stoßen.

So treffen sich Silke Mathes angespannt nach außen gewendete Gestalten und Clemens Heinis aufmerksame Spaziergänger zu einem diskreten Gespräch. Man kann sie nicht nur sehen: man kann sie, wenn man aufpasst, flüstern hören.

KURT JAUSLIN